

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 53 (1966)
Heft: 4: Fertighäuser

Rubrik: Fragment

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragment

Das Dingsda mit der Seele suchend

Es ist sehr angenehm, dieses Entwicklungsgefälle, denn es ist verbunden mit einem Geldwertgefälle. Teilweise hebt es sich zwar dadurch wieder auf, daß man in relativ höherrangige Hotels gehen muß. So ist man besser vor den Bakterien geschützt, die in jenen Ländern virulent sind (virulent, sagte mir sogar einmal ein Indienfahrer). Man hat den Wagen mitgebracht und macht weite Ausflüge ins unbekannte Landesinnere. Ziel dieser Fahrten ist die Erringung des Dingsda. Für ein Dingsda zahlt man gerne und reichlich die knisternden Noten der fremden Währung in die runzligen Hände des Verkäufers. Die guten Leute! Sicher haben sie viele Wochen von unserem Geld leben können! Vor Freude ist das halbe Dorf zusammengelaufen. Und das Dingsda haben sie ja nicht mehr gebraucht.

Wenn wir dann vor der Wohnwand unsere Dingsdas durch die Hände gleiten lassen und die Preise nennen, die wir dafür zahlten – praktisch geschenkt, wenn man es umrechnet, und die Hälfte von dem, was die Leute zuerst verlangten (die Guten; für sie war's immer noch sehr viel) –, dann kommt der melancholische Satz: Und bis in ein paar Jahren ist das alles vorbei. Dann hat der Tourismus die Leute ganz verdorben. Schon jetzt kosten die Dingsdas das Vierfache ihres Wertes. Ihres Wertes dort unten, versteht sich. Immerhin, wir können sagen, wir haben es noch erlebt.

Der amerikanische Nationalökonom John Kenneth Galbraith schreibt irgendwo, die Konservativen möchten den Status quo erhalten, die Fortschrittlichen aber wollten uns in die Vergangenheit zurückführen. Das ist sehr richtig, nur hat er noch eine besondere Spezies vergessen: diejenigen, die sich selber die Gegenwart, den anderen aber das Mittelalter erhalten wollen. Oder mit anderen Worten: Schweizer auf Entdeckungsfahrt.

L. B.

Bauchronik

Der tschechoslowakische Pavillon auf der Expo 67 in Montreal

Architekten: Miroslav Repa und Frantisek Cubr

Der Entwurf des Pavillons besteht aus zwei einfachen Baumassen, die durch einen niedrigen Trakt miteinander verbunden sind und die durch ihre Lage auf dem Grundstück und durch verschiedene Größe den eigentlichen Pavillon, gegenüber den für das Restaurant bestimmten Teilen, betonen.

Durch diese Komposition wird auch die Bedingung des Auftraggebers erfüllt, daß diese Dispositionslösung es ermöglicht, beide Teile nicht nur während der Ausstellung, sondern auch nach ihrer Beendigung baulich zu trennen. Zugleich drücken die beiden Baumassen auf diese Weise die zwei Hauptfunktionen unseres Pavillons deutlich aus.

Bei der inneren Anordnung beachte man die Einfachheit der Zirkulation, die es den Besuchern ermöglichen soll, die Besichtigung in einer Richtung reibungslos auszuführen, aber gleichzeitig den Kultursaal und einen der vier Restaurationsbetriebe zu besuchen.

Zentralmotiv der ganzen Lösung ist die ziemlich breite Eingangspassage, die nicht nur zu einer der beiden Hauptkommunikationen des Ausstellungsgeländes führt, sondern zugleich zu den Erholungswegen dem Sankt-Lorenz-Strom entlang, so daß man den Pavillon von beiden Seiten betreten kann. Das zweite Grundmotiv ist das Atrium, das an die Zentralpassage direkt anschließt. Durch diese Lösung kann das Grüne von außen organisch bis an das Interieur eindringen, so daß es im Atrium als ein unteilbarer Teil des Pavillons zur Geltung kommen kann. Dieses Atriumelement war der Ausgangspunkt der Dispositionslösung der eigentlichen Ausstel-

lung. Das projektierte Prinzip ermöglicht es, das erste Stockwerk des Pavillons mit einem vollen Umfassungsmantel gegen den Lärm der Ausstellung abzusichern, so daß der Besucher in eine Atmosphäre gelangt, in der er sich ganz konzentrieren kann. Das Parterre des Pavillons wird dagegen vollständig verglast, wodurch wir die ganze Masse entlasten und gleichzeitig den Ausblick ins Grüne des Atriums, allenfalls durch das ganze Gebäude, ermöglichen. Die Restaurationsabteilung hat eine eigene Eingangshalle mit einer Snackbar, die an die Zentralpassage anschließt.

Die Einfachheit der Lösung der Situation und der Disposition würden auch bei der architektonischen Gestaltung angewendet, die einerseits monumental wirken und zugleich alle Funktionen klar zum Ausdruck bringen soll. Die Architekten gingen von den Stahlkonstruktionen und von der leichten Montage und Demontage des ganzen Objektes aus. Deshalb betonten sie auch den Umfassungsmantel des Pavillons aus präfabrizierten Teilen, auf deren Oberfläche sie einheimisches Material, entweder Glas oder Keramik, verwenden wollen. Das Restaurant soll in seiner architektonischen Lösung auch als Kontrast wirken, was sie durch große Glasflächen erreichen wollen, die mit eingesetzten Platten abwechseln.

Wir greifen heraus

Donald Appleyard, Kevin Lynch and John R. Myer: *The View from the Road*

64 Seiten, zahlreiche Skizzen und Photos
Verlag des Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Mass., 1964

Vor einigen Jahren hatte Kevin Lynch das Buch «The Image of the City» ge-

Modellaufnahme des Tschechoslowakischen Pavillons an der Weltausstellung 1967 in Montreal

